

Predigt am 20. Sonntag Trinitatis, 13. Oktober 2024
in der Rostocker Ufergemeinde
über 2. Korinther 3, 3-9
(Pastor Jörg Utpatel)

Liebe Gemeinde!

Vielleicht haben manche von Ihnen, von Euch zuhause auch einen Karton – oder so eine Kiste:
Mit alten Briefen darin.

Es ist ja nicht mehr besonders Mode: Das Briefeschreiben. Wir telefonieren lieber lange. Das hat ja früher richtig was gekostet. Wenn man überhaupt ein Telefon hatte.
Oder wir schreiben e-mails und Kurznachrichten auf dem Handy – und alles gleich mit aktuellen Fotos. Urlaubspostkarten – das ist schon ziemlich aus der Mode.

Und mit Briefen ist es erst recht so.

Aber sie hatten gegenüber unseren langen Telefonaten einen großen Vorteil: Der Inhalt ist nicht verloren gegangen. Briefe können wieder hervorgeholt werden. Sie können noch einmal nachgelesen werden.

Meine Mutter hat in hohem Alter von einer langjährigen Freundin so eine Kiste bekommen: Mit all den Briefen, die sie dieser Freundin einmal geschrieben hatte. Meine Mutter hatte für sich selbst nie ein Tagebuch geschrieben.

Aber jetzt zeigte sich: Diese Briefe waren das Tagebuch ihres Lebens. In glücklichen und traurigen Zeiten mit Tinte auf Papier festgehalten. Ihr Erleben, ihr Denken und Fühlen sind darin beschrieben. Und alles kam nach langen Jahren wieder zu Tage.

Aufgeschriebenes zeigt manchmal noch Jahre später: Wer wir einmal gewesen sind. Was uns bewegt hat. Welche Pläne wir hatten. Und was uns wichtig gewesen ist.
Wie war damals meine Handschrift? Was erzählt sie von mir?

Solche Briefe können ein großer Schatz sein. Wir wissen das ja auch aus der Bibel. Gerade die Briefe aus dem Neuen Testament sind die ältesten Zeugnisse der Christenheit. Und die echtsten. Paulus ist der bekannteste Briefeschreiber der Bibel. Und einmal schreibt er diesen seltsamen Satz an die Gemeindeglieder in Korinth:

„Es ist ganz klar: Ihr seid ein Brief von Jesus Christus!“

In anderen Worten: Ist Euch das klar? An euch lesen eure Mitmenschen ab, was es heißt: Sich auf Christus, sich auf Gott zu verlassen.

Von euch erfahren sie es. Sie lesen es an eurem Leben ab. Wie aus einem Brief. Oder wie von einem Bild, das ihr gemalt habt.

Wozu kann der Glaube Menschen bewegen? Wovon hält er Menschen fern?

Paulus sagt: Das lässt sich an der Gemeinde ablesen. An ihrer Handschrift.

Also: Unsere Bekannten, unsere Nachbarn schauen auf uns.

Was ein Christ ist –

Was er für wichtig hält –

Was ein Christ für schädlich hält:

Das wissen die Leute auch durch uns.

Solche Briefe schreiben wir mit unserem Reden und Tun. Ohne Tinte auf Papier. Und trotzdem mit eigener Handschrift. Nicht jede Gemeinde muss dieselbe Handschrift haben. Das wäre langweilig.

Aber es ist nicht egal, wie wir leben. Was wir tun. Was wir sagen.

Nicht nur du als einzelner oder einzelne – sondern die ganze Gemeinde, die ganze Kirche wird daran gemessen.

Weil wir Christen die einzige Bibel sind, die die Leute heute noch lesen. So hat es jedenfalls mal einer gesagt. Wir Christen sind die einzige Bibel, die die Leute heute noch lesen.

Es heißt sogar noch weiter:

Jesus hat keine Hände, nur unsere Hände.

Er hat keine Füße, nur unsere Lippen.

Keine Lippen, nur unsere Lippen.

Auf Deutsch: Wenn Christus, wenn Gott zur Sprache kommen soll: Dann nur durch uns.

Das ist eine steile Behauptung. **Und sie ist zum Glück nicht wahr.** Denn Gott findet auch andere Wege zu den Menschen.

Und dennoch ist etwas Wahres an dieser steilen Behauptung dran. Vielleicht so:

Wir Christen sind ein Teil der Bibel, die die Leute heute noch lesen.

Und so bleibt die Frage:

Was geben wir für ein Bild ab? Sind wir zu unterscheiden von Menschen ohne Glauben? Ohne Gottvertrauen?

Paulus erwartet nicht:

Ihr müsst jetzt in allem Helden sein:

In der Enthaltensamkeit.

In der Bibelfestigkeit.

In der Feindesliebe.

Helden der Nachbarschaftshilfe.

Das ist nicht unwichtig. Aber es geht ihm um eine andere Ebene. Möge man uns doch unser Gottvertrauen abspüren. Dass wir Getaufte sind. Und also von Gottes Liebe und Kraft getragen. Dass wir Geheiligte sind. Also Kinder Gottes.

So ein Gottvertrauen soll der Inhalt unseres öffentlichen Briefes und mit unserer Handschrift sein.

Liebe Gemeinde!

Im Kindergottesdienst haben einige Erwachsene aus unserer Gemeinde ihre Geschichte erzählt. Von ihrem Gottvertrauen. Ihren Brief von Christus. Und im Frühjahr haben wir sogar ein kleines Heft mit solchen Geschichten hier herausgegeben.

Wir bereiten gerade einen neuen Gemeindebrief vor. Der könnte 1300 Lebensgeschichten erzählen. 1300 kleine und große Lebensgeschichten. Und auch Glaubensgeschichten.

Paulus sagt:

„Es ist doch klar:

Ihr seid ein Brief Christi – durch die Apostel vorbereitet.

Aber ihr seid nicht mit Tinte geschrieben,

sondern mit dem lebendigen Geist Gottes.

Nicht auf alte steinerne Tafeln, sondern lebendige Tafel,

nämlich auf eure Herzen.“

So lebendig und so verschieden wie lebendige Menschen sind: So fällt eben auch unser Gemeindebrief aus. Und schon merken wir: Es kommt auf jeden von uns an. Was gebe ich für ein Bild ab?

Jeder von uns treibt mit seinem Leben, mit seinem Brief ein bisschen Mission: Werbung für ein Leben im Glauben.

Ob es gute Werbung ist oder gerade das Gegenteil: Das liegt auch in unserer Hand. In unserem Gottvertrauen. Es gibt verschiedene Möglichkeiten für eigene Glaubensbriefe.

Der eine schreibt seinen Brief, indem er beim Gottesdienst im Pflegeheim mithilft.

Andere schreiben ihren Brief, indem sie im Namen der Gemeinde Besuche machen.

Oder jemand übernimmt das Schmücken der Kirche für den Gottesdienst.

Oder bäckt einen Kuchen für das Zusammenbleiben nach dem Gottesdienst.

Andere singt und musizieren.

Ab jetzt wird auch Sara Mlyneck als Gemeindepädagogin an unserem Gemeindebrief mitschreiben. Mit Deinen Gaben, Sara, mit Deiner Freundlichkeit. Mit Deiner Handschrift. So hoffen wir auf neue ermutigende Briefe. Mögen sie unser Leben und unser Feiern der Gegenwart Gottes noch vielfältiger werden lassen.

Und wenn es um das eigene Zutrauen geht, so schreibt Paulus auch dazu seine Meinung:

**„Das Gott-Vertrauen haben wir durch Christus.
Dafür aber sollten wir uns nicht selbst auf die Schulter klopfen.
Denn dass wir tüchtig sind:
Das schenkt uns Gott.“**

Mit Gottvertrauen können wir also viel weiter gehen als nur mit unserm Selbstvertrauen.

Was meint Ihr:

Sollten unsere Briefe christlichen Lebens abgeschickt, geöffnet und gelesen werden? Sind sie es wert?

Paulus würde sagen – nein, in einem Brief hat er es uns schon geschrieben: **Das schenkt uns Gott!**

Und für manche bist gerade du ja vielleicht doch die einzige Bibel, die jemand heute noch liest.

Amen.